

Gottesdienst zur Gold-, Diamant- und Jubelkonfirmation

Predigt vom 24.03.2013

Palmarum

über Hebräer 12, 1-3

Pfarrerin Becks/Pfarrer Dr. Becks

"Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in den Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

Liebe Jubilare, liebe Festgemeinde!

"Franziskus" nennt sich der neue Papst in Rom nach dem heiligen Franz von Assisi, der im 12. Jahrhundert als reicher Kaufmannssohn bekanntlich all seinen Luxus, seinen Pomp, seine Sicherheit, seinen Besitz und Wohlstand aufgab, um sich in völliger Armut den Aussätzigen, Armen und Kranken zu widmen und in dieser Hingebung die Erfüllung in der Nachfolge Jesu und die Freude an der Schöpfung fand. Das ist natürlich kein Zufall, denn der Papst ist **Jesuit** und möchte damit signalisieren, worum es der Kirche in Zukunft gehen soll: Um die Rückbesinnung auf den Sinn, auf den Ursprung des Evangeliums, also auf **Jesus Christus** und der Dankbarkeit gegenüber allem von Gott geschaffenem!

Als evangelisch-reformierter Christ freut mich diese Entwicklung natürlich sehr. Denn zwischen **Jesuiten** und **Calvinisten** gibt es genau an diesem Punkt, ausgerechnet an dieser wichtigen Stelle eine tiefe innere Verbindung und gemeinsame Wurzel. Das ist auch ganz leicht zu erklären: Denn der Gründer der Jesuiten, **der Baske Ignatius von Loyola** und der Begründer unserer reformierten Tradition, **der Pickarde Johannes Calvin** haben fast gleichzeitig 1528 am **College Montaigne** in Paris studiert. Beide blitzgescheit, hochgebildet in der Wissenschaft ihrer Zeit, waren beseelt von dem Gedanken, dass der einzige Weg aus der Misere der Kirche die Rückbesinnung auf die Ursprünge, auf **Jesus Christus** war. Beide wollten die Aufmerksamkeit wieder auf die ursprüngliche Botschaft Jesu lenken. Nur der eine glaubte, dass das innerhalb der katholischen Kirche möglich war, indem man die Menschen besser bildet und ausbildet, während Calvin davon überzeugt war, dass man die Kirche dem Evangelium gemäß auf ganz neue und reformierte Füße stellen muss. Darum sind die beiden Richtungen am Ende als feindliche Brüder Gegner geworden, obgleich sie doch so ähnlich im Denken waren.

Liebe Gemeinde! Was ich damit sagen will: Ich habe eine stille Hoffnung, dass wir durch diese bewusster Hinwendung zu Jesus womöglich eine neue Übereinstimmung erzielen könnten, die viel tiefere Verbindung schaffen könnte, als all die gut gemeinten kirchenpolitischen ökumenischen Anstrengungen der letzten Jahre von Lutheranern und Katholiken.

Der CDU-Politiker **Heiner Geisler**, den ich sehr schätze und der übrigens auch jesuitisch ausgebildet ist, hat in der Rheinischen Post am letzten Samstag nicht umsonst ein großes Interview gegeben mit der Überschrift:

"Die Kirche muss sich auf Jesus besinnen!" Vieles von dem, was Geisler hier ausführt, kann ich auch als reformierter Theologe nur unterschreiben und unterstützen: Zum Beispiel, dass er sagt: Die römische Kirche muss "raus aus den Palästen und leben wie das Volk!" Die Kirche Jesu Christi muss Abschied nehmen "vom Brimborium und sich hinwenden zu der ganz schlichten Botschaft der Nächstenliebe" und dem Wort Gottes allein. Das sind alles Gedanken, die mir aus dem Herzen sprechen und die wir als Protestanten doch nur ganz deutlich unterstreichen können. Auch wenn Geisler sagt, man dürfe Jesus eben nicht mit der Amtskirche verwechseln und moderne, aufgeklärte Menschen könne man nicht mit Märchen abspeisen, weiß ich sehr wohl, was er meint und kann das nur bekräftigen: Die Botschaft gerade in der heutigen Zeit kann nur in der Schlichtheit und der Reduktion auf das Eigentliche, auf **Jesus Christus allein**, auf die **Schrift allein**, auf den **Glauben allein** liegen. Nur darüber wird uns - wie Geisler sagt - ein aufrichtiges Gespräch über die Unantastbarkeit der menschlichen Würde und der christlichen Religion in Zukunft mit dieser so säkularen Welt gelingen. Geisler sagt: Die Kirche muss den Mut haben, zu skandalisieren, lautstark Streit anzufangen, sonst verweigert sie eine echte Nachfolge Christi. Franziskus macht mir als evangelischem Christ also wieder Hoffnung, dass er auf diesen Jesus schauen wird, der da einreitet auf einem erbärmlichen Esselfüllen, arm und bescheiden durch das prächtige Tor von Jerusalem kommt. Eben nicht mit einem Papamobil aus Panzerglas, sondern verletzbar, anfechtbar sich den Menschen aussetzt. Jesus kommt äußerlich gesehen eben nicht wie ein Kaiser oder König daher, nicht mit einem Umhang oder einer Tiara auf dem Kopf, sondern demütig, einfach und schlicht. Und die Menschen jubeln nicht wegen der pompösen Inszenierung, sondern sie legen still und voller Dank Palmzweige auf den Weg, weil Jesus vielen zuvor alleine begegnet war; dort hatte er ihnen geholfen; dort hatte er vielen neue Hoffnung und neues Leben gegeben. Er hatte gepredigt, geheilt und die gute Botschaft den leidenden Menschen zugesprochen und dies war der Grund, warum die Menschen nun sehr bewusst sprachen: **"Hosianna, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!"** Es ist wie ein Wunder, denn in diesem Moment spüren die vielen Einzelnen, die zuvor nur in ihren Gassen lebten, dass sie eigentlich eine große Gemeinschaft sind. Und sie finden den Mut, weiter mitzugehen, um zu erleben, welchen Weg in die Wahrheit Jesus zeigen will. Der so wirkt wie ein Bettler, ein Geschundener, unbeachtet von den Mächtigen der Welt ist der Messias, der von Gott Gesalbte, der Christus. Und er geht diesen Menschen voraus und sie folgen ihm nach. Aber sein Weg führt zum Kreuz. Kein einfacher Weg, der nach dem Palmsonntag vor uns allen liegt. Aber ein Weg mit einer Perspektive und einer Erfüllung, die über allem liegt, was wir uns erdenken können. Was könnte diese Botschaft Jesu, dieser Ruf des manchen so fremd gewordenen Galiläers für uns Menschen des 21. Jh. bedeuten?

1. Mehr Demut, mehr Dankbarkeit und mehr Maß für die Grenzen unseres Lebens:

Gerade wir Europäer reiten inzwischen oftmals auf einem sehr hohen Ross. Durch technischen Fortschritt, wirtschaftliche Erfolge, durch Wohlstand, Perfektion und Warenanhäufung leben hier viele von uns sehr abgehoben und haben den Boden unter den Füßen verloren.

Es hat sich ein Anspruchsdenken entwickelt, das widerlich ist und ausblendet, dass zugleich Millionen Menschen auf dieser Welt Hunger leiden und in Armut leben. Wer auf Jesus achtet, der erkennt, dass der Mensch immer unperfekt bleiben wird, verletzbar und nicht Herr aller Dinge sein kann, sondern im besten Falle Diener. Wir alle auf dieser Welt sind Schwestern und Brüder, die auf Gottes Liebe und Gnade angewiesen bleiben. Wir sind zur Nächstenliebe, zum Teilen und Helfen aufgerufen.

2. Eine neue Bescheidenheit und bewusster Verzicht auf noch mehr Anhäufung von Waren täte uns allen gut:

Ich habe das Gefühl, besonders die junge Generation, die nach uns kommt, die spüren das was. Allerorten wird beklagt, dass die jungen Akademiker nicht mehr so ehrgeizig, so ambitioniert und leistungsfähig sind. Neulich war das ja der Titel der Zeit, dass diese Generation mehr für ihre persönliche Freizeit fordert statt nur Karriere zu machen. Vielleicht sollten wir davon lernen, dass wir nicht immer weiter wachsen können, sondern dass es auch mal gut sein kann und wir etwas einfach mal sein lassen, auch wenn es machbar wäre. Der Hebräerbrief sagt dazu: **"Lasst uns ablegen alles, was uns beschwert!"** Es beschwert uns so vieles, was gar nicht nötig wäre. Jesus sagt: **"Kommt her alle, die ihr mühselig und beladen seid."**

3. Mehr Achtsamkeit auf unsere je eigene Bestimmung und den Weg Gottes in unserem Leben.

Wir haben uns sehr daran gewöhnt, alles selbst zu regeln und die Lenker unseres Schicksals zu sein. Wer aber auf Jesus achtet, auf seinen Weg nach Jerusalem, der merkt, dass er seine Zukunft voll Vertrauen in Gottes Hände legt. Er weiß, dass er sich damit der Gefahr und dem Risiko aussetzt. Aber er weicht dennoch nicht aus.

Liebe Jubilare!

Wenn Ihr jetzt zurückschaut auf Euren Weg, der hinter Euch liegt: Wie viel konntet Ihr davon wirklich selber steuern und bestimmen und wie viel habt Ihr eigentlich nur erduldet und dann gemeistert? Wenn wir jung sind, dann haben wir immer das Gefühl, wir könnten unseren Weg perfekt nach unseren Plänen gestalten. Noch in dieser Woche hat eine Konfirmandin mir genau erzählt, welche Ausbildung sie wann macht und wie es dann weitergeht. Aber das Leben ist doch in Wahrheit so anders und wir alle sind im Grunde auf die Liebe und Hilfe Gottes angewiesen. Es ist nicht so gekommen, wie wir uns das vorgestellt haben und doch ist es unser eigener Weg, den Gott für uns bestimmt hat. Das ist das Geheimnis des Glaubens: **"Lasst uns ablegen alles, was uns beschwert! Lasst uns laufen in Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist",** sagt der Hebräerbrief. **"....der obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete."**

Darum kommen wir zu:

4. Achten wir wieder mehr auf unsere menschliche Würde....

Die eben nicht darin besteht, dass wir alles erreichen, sondern dass wir bei der Wahrheit, bei dem Wort und bei Liebe bleiben.

5. Wenn wir auf Jesus schauen, könnten wir auch einen anderen Umgang mit unserer Endlichkeit, mit unserem Sterben und dadurch mit unserem Leben lernen.

Wer sich von Gott getragen und geliebt fühlt, der sieht in der Begrenztheit seines Lebens keinen Mangel oder gar einen Fehler, sondern eine große Freiheit und einen Frieden, der höher ist als unsere Vernunft. Wir werden Jesus begleiten bis zum Kreuz von Golgatha. Und wir tun gut daran, mitzutragen an diesem Kreuz, denn es ist auch das unsrige. Jesus leidet, er wird geschunden, gedemütigt, geschlagen und ist am Ende auch verzweifelt und traurig. Im Garten Gethsemane betet er sogar: **"Herr, lasst diesen Kelch an mir vorübergehen. Aber nicht wie ich, sondern wie du willst geschehe."** Denken Sie doch einmal nach: All diese Gefühle und Ängste kennen wir doch so gut. Aber wenn wir auf Jesus schauen, dann erkennen wir, dass es über all dem eine Weite gibt, eine Hilfe, die unser einziger Trost im Leben und im Sterben ist: **"Gedenket an den, der so viel Widerspruch gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst."**

6. Denn alles zielt auf eine Dimension, die wir nicht allein mit unserem Verstand fassen können: Auferstehung.

Wenn Sie mal das Bild anschauen auf Ihren Liedblättern von Lucas von Leyden aus dem Jahr 1526, da sehen wir Christus erlöst, umgeben von einer Wolke der Zeugen, über ihm der Heilige Geist in Form einer Taube und darüber Gott. Vom Kreuz ist hier nichts mehr zu sehen. Und doch ist dieser Frieden der Ewigkeit erst aus dem Kreuz hervorgegangen. Nach Karfreitag kommt Ostern. Das ist die Tiefe, die Kraft, die Mitte unseres christlichen Glaubens. Und nur in dieser Perspektive Jesu Christi bleiben wir vereint auch in Zukunft mit der weltweiten Christenheit.

Amen.